

- Latvijas viduslaiku pils.* [Die mittelalterlichen Burgen Lettlands.] Hrsg. von IEVA OSE. Latvijas vēstures institūta apgāds [Verlag des Instituts für Lettische Geschichte],
 Bd. 1: *Pētījumi par Rīgas arhibīskapijas pilīm.* [Forschungen über die Burgen im Erzbistum Riga.] Riga 1999. 368 S. ISBN 9984601269;
 Bd. 2: *Latvijas viduslaiku piļu pētniecība 18.–20. gadsimtā.* [Forschungen über die mittelalterlichen Burgen in Lettland im 18.–20. Jahrhundert.] Riga 2001. 384 S. ISBN 9984601390;
 Bd. 3: *Pētījumi par ordenpilīm Latvijā.* [Forschungen über die Ordensburgen in Lettland.] Riga 2002, 504 S. ISBN 9984602412;
 Bd. 4: *Latvijas 12. gadsimta beigu – 17. gadsimta vācu piļu leksikons.* [Das Lexikon der deutschen Burgen in Lettland vom ausgehenden 12. bis zum 17. Jahrhundert.] Riga 2004. 592 S. ISBN 9984601072;
 Bd. 5: *Pētījumi par Kurzemes un Zemgales pilīm.* [Forschungen über die Burgen in Kurland und Semgallen.] Riga 2005. 408 S. ISBN 9984601803.

Die Erforschung der Burgen Alt-Livlands hat eine Tradition, die bis auf die Arbeiten deutschbaltischer Historiker des 19. Jahrhunderts zurückgeht. Die damals erzielten Ergebnisse hat Karl von Löwis of Menar in seinem „Burgenlexikon für Alt-Livland“¹ 1922 zusammengefasst, das trotz seines Alters und den Untersuchungsergebnissen der folgenden achtzig Jahre bis heute noch von Nutzen ist. Den nächsten Markstein der Forschung setzte Armin Tuulse mit seinem Buch „Die Burgen in Estland und Lettland“ aus dem Jahr 1942², womit er zugleich die bislang letzte Arbeit vorlegte, die Burgen des ganzen altlivländischen Territoriums zum Gegenstand hatte. Zwar hat man sich nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl in Estland als auch in Lettland mit der weiteren Erforschung der Burgen beschäftigt, doch ist keine Gesamtdarstellung mehr entstanden. Den Überblick von Kalvi Aluve über die mittelalterlichen Burgen auf estnischem Gebiet³ hat der Autor selbst als einen Zwischenbericht zum Thema bezeichnet, der die Ergebnisse der estnischen Burgenforschung bis zur Mitte der 1980er Jahre auf 90 Seiten zusammenfasst. Nur als Ergänzung behandelte Aluve acht Burgen auf lettischem Gebiet.

Die lettische Mediävistik hat sich in der Nachkriegszeit weitaus ausführlicher mit den „eigenen“ Burgen beschäftigt als die estnische Zunft, wobei jedoch anzumerken bleibt, dass die Ergebnisse zumeist entweder

¹ KARL VON LÖWIS OF MENAR: Burgenlexikon für Alt-Livland, Riga 1922.

² ARMIN TUULSE: Die Burgen in Estland und Lettland, Dorpat 1942 (Õpetatud Eesti Seltsi Toimetused, 33).

³ KALVI ALUVE: Eesti keskaegsed linnused [Die mittelalterlichen Burgen Estlands], Tallinn 1993.

überhaupt nicht oder nur in Fachpublikationen mit kleiner Auflage veröffentlicht worden sind. Diese Umstände haben das Institut für Lettische Geschichte der Lettischen Universität (Riga) nun dazu bewogen, eine Publikationsreihe über die mittelalterlichen Burgen Lettlands zu starten, in der die Ergebnisse der Feld- und Quellenforschungen von mehr als fünfzig Jahren zusammengefasst werden. Die Initiatorin und zugleich die Seele des gesamten Vorhabens war von Beginn an die Archäologin und Kunsthistorikerin Dr. Ieva Ose.

Die Reihe eröffnete 1999 ein Band über die Burgen des Rigaer Erzbistums, der in Zusammenarbeit mit dem Museum-Kulturschutzgebiet Treiden herausgegeben wurde. Daher widmen sich die Autoren hier auch mehr der musealen Seite des Themas. Einleitend bietet Ieva Ose einen Überblick über die Burgen des Rigaer Erzbistums, wobei sie auf ihre Entstehungsgeschichte, die Prinzipien bei der Ortswahl, Datierungsfragen, Besitzverhältnisse und typologische Fragen der Architektur näher eingeht. Die Mehrheit der Aufsätze des ersten Bandes beschäftigt sich mit Treiden als der wichtigsten Burg der Diözese. Immerhin ist sie seit über vierzig Jahren Objekt von Ausgrabungen sowie Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten gewesen. Seit den 1970er Jahren stehen die archäologischen Untersuchungen bei Treiden unter der Leitung von Jānis Graudonis, der schon fast das ganze Burggelände umgegraben hat. Mit Graudonis' Archäologen arbeitete der Architekt Gunārs Jansons zusammen, der die räumlichen Dimensionen der Burganlage rekonstruiert und die zu restaurierenden Bauabschnitte projiziert hat. Während ihrer Zusammenarbeit sind die beiden Wissenschaftler allerdings zu durchaus unterschiedlichen Ansichten in Bezug auf die Gründungszeit der Burg, ihre Entwicklung und die Datierung und Rekonstruktion ihrer einzelnen Teile gelangt, die auch im Sammelband dokumentiert werden. Graudonis schreibt hier über „Die archäologische Erforschung der Burg Treiden“ und Jansons über „Die Entwicklung der Fortifikationen der Burg Treiden. Ein Rekonstruktionsversuch“. Beide Autoren analysieren dabei detailliert sowohl den Aufbau als auch die historische Entwicklung der Burg. Aus Jansons' Feder stammt auch ein kurzer Beitrag über einen Einzelfund aus der Burg – einen Backstein mit der Abbildung eines Menschen. Die Ausführungen des Archäologen und des Architekten werden ergänzt (und wohl auch zum Teil ausgeglichen) mit den bislang von der Forschung kaum genutzten Protokollen der Burgrevisitionen von 1582 und 1590, wobei der polnische Originaltext mit einer lettischen Übersetzung versehen ist.

Die langjährige Museumsdirektorin von Treiden, Anna Jurkāne, berichtet von der Gründung des Museum-Kulturschutzgebietes, über die Exposition der Burgarchitektur und die Veranstaltungen des Museums, das zudem über eine bemerkenswerte Sammlung historischer Darstellungen von der Burg und ihrer Umgebung verfügt. Mit einigen alten

Ansichtskarten und Fotos der Burgen Treiden, Segewold und Kremen macht Egīls Jemeljanovs bekannt. Heutzutage haben diese Ansichtskarten allein schon deshalb einen historischen Quellenwert, weil sich das Äußere der Burg in den letzten hundert Jahren zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verändert hat, wofür neben dem natürlichen Verfall jedoch auch die Restaurationsarbeiten verantwortlich waren.

In einem zweiten Teil beschäftigt sich dieser Band auch mit den übrigen Burgen des Rigaer Erzbistums. Unter der Leitung des Archäologen Ēvalds Mugurēvičs sind auch in der Burg Holme umfangreiche Ausgrabungen durchgeführt worden; sein Beitrag stellt einige schriftliche Quellen zu ihrer Geschichte vor. Andris Caune, ein Spezialist für die Geschichte, behandelt in seinem Aufsatz die bischöflichen Höfe der Stadt, von denen heute oberhalb des Erdbodens nichts mehr zu erkennen ist. Dabei trägt er die bisherigen Forschungsergebnisse zu den Mauerresten des ersten Bischofshofs in der Nähe der späteren Johanniskirche sowie die zum erzbischöflichen Residenzhof in der Nähe des Doms zusammen und hinterfragt die traditionellen Interpretationen. Die Architektin Tatjana Viitola hat in den Ruinen von zwei ehemaligen erzbischöflichen Burgen in Lemsal und Ronneburg Vermessungen durchgeführt, auf deren Grundlage sie nun eine Rekonstruktion der räumlichen Dimensionen beider Burgen vorschlägt. Schließlich informiert Ieva Ose über die erzbischöfliche Wirtschaftsburg Pebalg, in der allerdings noch keine Untersuchungen durchgeführt worden sind.

Der dritte Teil des Sammelbands hat die Vasallenburgen des Rigaer Erzbistums zum Thema. Die Archäologin Anna Zariņa zeigt aufgrund der archäologischen Daten, dass sich in der Nähe der späteren steinernen Ordensburg von Lennewarden Anfang des 13. Jahrhunderts wohl der erste Wohnsitz des bischöflichen Vasallen Daniel befunden hat. Māris Atgāzis, der auf dem Gebiet der Burg Alt-Dahlen Ausgrabungen durchgeführt und den Grundriss des ehemaligen Festungsbaus bloßgelegt hat, stellt in seinem Aufsatz neue Daten über die dabei freigelegten Baukonstruktionen vor und bringt diese mit den schriftlichen Quellen in Verbindung. Ieva Ose wiederum berichtet über die Vasallenburg Rosenbeck, die in der bisherigen Literatur wenig Aufmerksamkeit gefunden hat.

Beim 2001 veröffentlichten zweiten Band der Reihe handelt es sich um eine Monographie von Ieva Ose über die Erforschung der mittelalterlichen Burgen in Lettland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Zunächst war dieser Text als Einleitung zu einem Buch über die Burgen auf lettischem Gebiet gedacht, doch sammelte sich schließlich derartig viel Material an, dass die Autorin entschied, es als selbstständige Arbeit zu publizieren. Die Geschichte der einschlägigen Untersuchungen beginnt Ende des 18. Jahrhunderts, als die ersten Freunde des Altertums anfangen, Burgen abzuzeichnen und Informationen über sie zu sammeln. Es

folgt ein Überblick über die Forschungsaktivitäten in der zweiten Hälfte des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts, wobei auch die Herausbildung der akademischen Forschungstradition und die Herausgabe der ersten Überblicksdarstellungen angesprochen werden. Ausführlich wird auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eingegangen, da damals der Grundstein für die interdisziplinäre Burgenforschung gelegt wurde, an der sich sowohl Archäologen als auch Architekten und Historiker beteiligten. Die Ergebnisse dieser Arbeiten werden kritisch analysiert, wobei die Autorin auch zahlreiche Hinweise auf Desiderata der Forschung gibt. Ihr Hauptaugenmerk richtet sich dabei jedoch auf Burgen als bauhistorische Denkmäler, denn den archäologischen Funden wird weitaus weniger Aufmerksamkeit gewidmet.

Im zweiten Teil präsentiert Ose die Biographien der fünf wichtigsten Spezialisten auf dem Gebiet der Burgenforschung. Der älteste der hier behandelten Persönlichkeiten ist Julius Döring, ein Künstler und Heimatforscher, der in der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst aktiv war. Er sammelte Informationen über verschiedene historische Bauwerke in Kurland und Semgallen und fertigte Zeichnungen von ihnen sowie ihren Grundrissen an. Des Weiteren wird Wilhelm Neumann vorgestellt, der als erster die Burgen in Lettgallen vermessen hat. Die von ihm angefertigten Grundrisse verschiedener historischer Bauten, seine Fassaden- und Detailzeichnungen sind heute noch in Gebrauch. Die dritte wichtige Persönlichkeit ist der Architekt Reinhold Guleke, dessen 1896 veröffentlichtes Album „Alt-Livland“⁴ Fotos und Maßzeichnungen von livländischen Burgen enthält. Über sein Leben und Werk gibt sein persönliches Archiv Auskunft, das von Otto Bong, einem deutschbaltischen Bibliophilen, entdeckt wurde, und sich seit 1995 in der Lettischen Nationalbibliothek in Riga befindet. Anschließend wird das Lebenswerk des bereits angesprochenen Karl von Löwis of Menar gewürdigt. Der fünfte Wissenschaftler, dem in einem längeren Kapitel vorgestellt wird, ist Armin Tuulse. Seine bereits genannte Dissertation über die Burgen Est- und Lettlands dient bis heute als eine Art Handbuch für die Burgenforschung.

Der dritte Teil des Bandes liefert einen Überblick über unveröffentlichte Quellen. Hier geht die Autorin näher auf die Sammlungen des Historischen Staatsarchivs Lettlands ein, aber auch auf Material, das sich außerhalb Lettlands befindet – vor allem im Stockholmer Kriegsarchiv. An visuellen Quellen werden das Album von Marquis Paulucci aus den Jahren 1827–1830, das in der Handschriftenabteilung der Akademischen Bibliothek Lettlands aufbewahrt wird, sowie die Sammlung von Zeichnungen Karl von Ungern-Sternbergs aus dem Estnischen Historischen Museum vorgestellt. Das überaus gründlich gearbeitete Quel-

⁴ REINHOLD GULEKE: Alt-Livland. Mittelalterliche Baudenkmäler Liv-, Est-, Kurlands und Oesels. Folge 1-9, Leipzig 1896.

len- und Literaturverzeichnis zum Thema Burg stellt zweifellos denjenigen Teil des Bandes dar, der in Zukunft wohl am meisten gebraucht werden wird.

Das dritte Buch der hier vorgestellten Reihe ist den Burgen des Deutschen Ordens gewidmet (2002). Die Einführung in das Thema stammt wiederum von Ieva Ose, die hier die Entstehung der Ordensburgen und die Entwicklung des Burgennetzwerks sowie die Datierung der Festungsbauten und ihre Typologie näher untersucht. Zahlreiche Aufsätze sind den Ordensburgen Bauske, Riga und Segewold gewidmet. Über die Ordensburg Bauska und die Residenz des kurländischen Herzogs, die Ende des 16. Jahrhunderts im Burgvorhof errichtet wurde, informieren drei Artikel. Der Archäologe Andris Caune verfügt über eine fünfzehnjährige Erfahrung mit Ausgrabungen auf diesem Gelände und analysiert in seinem Text die Hintergründe der Burggründung sowie ihre Bauzeit und kommt zu dem Schluss, dass sich erst im 15. Jahrhundert, als sich die Beziehungen zwischen Litauen und Livland zuspitzten, die Notwendigkeit abzeichnete, in Bauske eine Burg zu errichten. Der Historiker Jānis Grūbe schreibt über die Entwicklung der Erdwälle der Burg Bauske von Ende des 16. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. Seine Ausführungen beruhen auf Ausgrabungsergebnissen, historischen Landkarten und Plänen sowie auf den wenigen zur Verfügung stehenden schriftlichen Quellen. Aufgrund dieser Angaben arbeitet er ein Modell für die Entwicklung des Rondells, der Bastionen und der Kurtine heraus. Die Kunsthistorikerin Taiga Skane behandelt in ihrer Arbeit die Dekorarbeiten im Putz der Fassaden des Nordostturms sowie des Ostflügels der neuen Burg von Bauske – der Herzogresidenz –, die am Ende des 16. Jahrhunderts gebaut wurde. Sie sind ein Beispiel für die Sgraffito-Technik und stellen damit eine Ausnahme für das ganze Ostbaltikum dar. Darüber hinaus bietet ihr Beitrag einen Überblick über die Restaurierung des Putzes, die in Zusammenarbeit mit tschechischen Restauratoren durchgeführt wurde.

Zwei weitere Aufsätze beschäftigen sich mit der Rigaer Ordensburg. Der Archäologe Jānis Ciglis untersucht in seiner Arbeit die Dokumente der Burgrevision von 1590. Mit ihrer Hilfe, aber auch aufgrund der Grabungsergebnisse von 1994/95 und 2001 sowie einer visuellen Analyse des Burginneren rekonstruiert er die räumliche Dimension aller Stockwerke der Rigaer Burg im 16. Jahrhundert. Der Architekt Ilmārs Dirveiks wiederum beschreibt auf der Grundlage aller an der Vorburg gewonnenen Daten über die Architektur des 14. bis 16. Jahrhunderts erstmals die gotischen Fenster und Portale der Burg. Zudem differenziert er die Datierung verschiedener Abschnitte der Vorburg und fügt eine graphische Rekonstruktion zweier Bauabschnitte hinzu.

Die Beiträge über die Burg von Segewold werden eingeleitet von einem Überblick des Architekten Jānis Apals über die städtebauliche Stra-

tegie des Ordens und des Bischofs im Tal der Livländischen Aa im 13. und 14. Jahrhundert. Für seine Studie hat er vor allem schriftliche Quellen ausgewertet, die er um die archäologischen Daten der Ausgrabungen in Treiden, Arrasch, Wenden, Segewold und Wolmar ergänzt. Tatjana Vitola fasst die von ihr in den Jahren 1968–2000 geleiteten Konservierungs- und Restaurationsarbeiten in Segewold kritisch zusammen. Sie analysiert zudem neue bauhistorische Daten und präsentiert detaillierte Skizzen von den Fassaden und den Baudetails. Der Historiker Normunds Treijs stellt abschließend die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen von 1987/88 kurz vor.

Am Ende dieses Bandes werden die jüngsten Ergebnisse der Fortifikationsforschung zu verschiedenen Burgtypen zusammengefasst. Die Archäologin Tatjana Berga informiert über die Ergebnisse der Ausgrabungen in der Burg Wolmar (1988–1996), beschreibt dabei den Aufbau der bis dahin nicht freigelegten Vorburgkeller sowie die darin entdeckten Funde und ergänzt den Grundriss der Burg um einige neue baulichen Details. Die älteste Steinbefestigung auf lettischem Gebiet war die am Ende des 12. Jahrhunderts errichtete Burg in Üxküll mit ihrer Kirche. Gunārs Jansons widmet sich in seinem Beitrag einem Detail dieser Burgkirche – der fünfblättrigen Rosette. Er weist ihre Verbindungen mit den Zisterziensern und Bernhard zur Lippe nach, der aus Westfalen nach Livland gekommen war, und datiert die Rosette und damit auch die Bauzeit der Kirche mit ihrem viereckigen Chor in das erste Viertel des 13. Jahrhunderts. Dies wiederum hat zur genaueren Bestimmung der Baustapen und Datierungen der Burg beigetragen. Ieva Ose hat aus verschiedenen Quellen Daten über die bislang archäologisch nicht untersuchte Burg in Ascheraden zusammengetragen und daraus eine neue Rekonstruktion ihres Grundrisses im 14. und 15. Jahrhundert abgeleitet, der sich wesentlich von der von Karl Löwis of Menar präsentierten Version unterscheidet. Die Archäologen Ēvalds Mugurēvičs und Roberts Sprīģis geben in ihren jeweiligen Beiträgen einen Überblick über die Geschichte der Brunnen lettischer Burgen vom Ende des 12. bis zum 18. Jahrhundert.

Der Band endet mit einigen Quellenpublikationen. Unter den Quellen zu den Burgvisitationen des Deutschen Ordens von 1488, die der polnische Historiker Marian Biskup veröffentlicht hat, gibt es Angaben über die Lebensmittelversorgung und die Bewaffnung der livländischen Burgen.⁵ Die Historikerin Anita Meinarte hat einige Informationen zu Zeichnungen und Aquarellen kurländischer Burgen und Ruinen von Hermann Friedrich Waeber zusammengetragen. Dabei ist es ihr gelun-

⁵ Vgl. Visitationen im Deutschen Orden im Mittelalter, hrsg. von MARIAN BISKUP, IRENA JANOSZ-BISKUPOWA, Bd. 1-2, Marburg 2002–2004 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, 50; Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, 10).

gen, deutlich mehr Zeichnungen zu entdecken, als bis jetzt bekannt waren. Da diese Skizzen vor fast zweihundert Jahren entstanden und die Burgen in der Zwischenzeit ziemlich baufällig geworden sind, handelt es sich um kulturhistorisch sehr wertvolle Quellen. Ēvalds Mugurēvičs hat die Hausordnung und die Lebensregeln der ehemaligen Bischofsresidenz im preußischen Heilsberg aus den 1480er Jahren ins Lettische übersetzt. Der Paralleltext auf Lettisch und Latein ist mit einem einleitenden Aufsatz versehen worden. Ieva Ose hat die Skizzen von kurländischen und semgallischen Ordensburgen aus dem Album Pauluccis reproduziert und diese mit kurzen Annotationen versehen. Die Revisionsprotokolle der Burg Segewold aus den Jahren 1582 und 1590 werden hier von Jānis Zemzaris im polnischen Original mit einer lettischen Übersetzung publiziert.

Der vierte Band der Reihe ist ein von Andris Caune und Ieva Ose herausgegebenes Burgenlexikon Lettlands vom Ende des 12. bis zum 17. Jahrhundert (2004). Es bietet eine ausführliche Einleitung, die auch ins Deutsche übersetzt worden ist, während die Lexikonartikel hingegen nur in lettischer Sprache vorliegen. Dieses Werk stellt Informationen über 136 Burgen zusammen, worunter sowohl im Allgemein bekannte Steinburgen als auch hölzerne Befestigungsanlagen sind, über die man zwar Quellenberichte finden kann, die aber zum Teil nicht einmal eindeutig zu lokalisieren sind. Das Lexikon ist alphabetisch aufgebaut und bietet zu jeder Burg folgende Angaben: den historischen Namen (Latein, Deutsch, Polnisch und Russisch), den Standort, einen kurzen historischen Überblick, eine Beschreibung, Angaben zu den durchgeführten Forschungsarbeiten, Hinweise zu Literatur sowie Pläne und Abbildungen. Darüber hinaus finden sich hier Grundrisse, historische Abbildungen und aktuelle Fotos der Burgen.

Das fünfte Band ist den Burgen in Kurland und Semgallen gewidmet (2005). Die Einführung von Ieva Ose gibt einen guten Überblick sowohl über die historischen Ereignisse in diesem Gebiet vom Beginn der deutschen Eroberung bis zur Gründung des Herzogtums Kurland und Semgallen, als auch über das Schicksal der unterschiedlich alten Burgen in jüngster Zeit. Einige der hier präsentierten Artikel sind allerdings bereits vor Jahrzehnten verfasst worden. Ergänzt wird der Band mit Hinweisen zu den einzelnen Personen, die sich mit den Burgen beschäftigt haben, sowie mit einigen Quellen.

Im ersten Teil berichtet Andris Caune über die Bischofsburg in Babat, die nur im 13. Jahrhundert kurz existiert hat. Mārīte Jakovļeva, die wohl beste Kennerin der Geschichte des Herzogtums Kurland und Semgallen, hat Daten über die Burgen von Grobin und Schründen im 17. und 18. Jahrhundert zusammengetragen und zeigt damit, dass noch zahlreiche bislang ungenutzte Quellen zu den mittelalterlichen Burgen zu finden sind. Der Historiker Roberts Malvess (1905–1982) hat sich

seit den 1960er Jahren ausführlich mit der bauhistorischen Burgenforschung beschäftigt, viele seine Arbeiten blieben jedoch zu seinen Lebzeiten unveröffentlicht. Hier werden Ausschnitte aus zwei Untersuchungen über die Burgen in Bauske (1980) und Dondangen (1979) präsentiert, die sowohl durch eine gründliche Kenntnis der schriftlichen Quellen bestehen als auch dadurch, dass sie die Bau- und Nutzungsgeschichte der Burgen in einen breiten historischen Kontext einfließen lassen.

Im zweiten Teil des Bandes finden sich archäologisch ausgerichtete Beiträge. Andris Caune berichtet über den Südostturm der Vorburg von Bauske, der 1982–1987 freigelegt worden ist. Erstmals veröffentlicht er hier die Maßzeichnungen des Turmes und erklärt, wozu er gebraucht wurde. Ēvalds Mugurēvičs beschreibt die Ausgrabungsergebnisse in den Burgruinen von Pilten (1976), wobei wichtige Informationen über die Burgbrücke zu Tage getreten sind. Der Archäologe Guntis Zemītis blickt auf die Ausgrabungen in Mitau 2001 und 2002 zurück, als vor dem Ostflügel des heutigen Barockschlosses überzeugende Beweise für den Standort der Burg im 16. und 17. Jahrhundert entdeckt werden konnten.

Im dritten Teil finden sich zwei Texte von Architekten. Tatjana Vītola beschreibt Untersuchungen in der Burgruine in Doblen in den Jahren 1984–1986 und stellt Restaurierungspläne vor, die bis heute jedoch nicht realisiert worden sind. Schon in den 1930er Jahren beschäftigte sich der Heimatkundler Walfried Fromhold-Treu (1886–1946) mit der Burg Goldingen. Im Buch ist seine Rekonstruktion der Burg in lettischer Übersetzung mit den entsprechenden Bildern zu sehen.

Der nächste Abschnitt des Bandes beschäftigt sich mit den Persönlichkeiten, die sich der Burgenforschung verschrieben haben. Ieva Ose berichtet über den gerade erwähnten Walfried Fromhold-Treu und seinen Beitrag zur Erforschung der kurländischen Altertümer. Die Historikerin Anita Meinarte informiert über die Zeichnungen lettischer Burgen von August Georg Wilhelm Petzold; sie konnte einige der bislang als verloren geltenden Zeichnungen wieder entdecken. Die Historikerin Gunita Baumaņa hat aus der umfangreichen Fotosammlung von Oskar Emil Schmidt aus den Jahren 1885–1913 Abbildungen von Burgen und Burgruinen herausgesucht und die Schmidt betreffenden biographischen Angaben ergänzt. Andris Caune wiederum schreibt über den Architekten und Fotografen Teodors Cīparsons, der in den 1960er und 1970er Jahren historische Bauten auf lettischem Gebiet fotografiert hat.

Abschließend folgen noch einige Quellenpublikationen. Anhand der hier im deutschen Original mit einer lettischen Übersetzung publizierten Inventarisierungsprotokolle von 1711 und 1719 kann man sich eine Vorstellung über die Burg Doblen machen. Wiederholt werden einige Zeichnungen aus dem Album des Marquis Paulucci gezeigt. Ieva Ose präsentiert Fotos von Steinfliesen des 16. Jahrhunderts aus der Burg Pilten gemeinsam mit älteren Zeichnungen, die Ēvalds Mugurēvičs im ehe-

maligen Archiv des Denkmalschutzamtes gefunden hat. Diese Quellen sind nicht nur für die Erforschung der kurländischen Bischofsresidenz von Bedeutung, sondern für die lettische Kulturgeschichte allgemein.

Während im ersten Band der Reihe noch Texte von lettischen Wissenschaftlern der älteren Generation den Ton angaben, finden sich in den späteren Bänden auch Arbeiten jüngerer Archäologen und Historiker. Methodisch überwiegt eine eher konservative Herangehensweise, was wiederum verständlich ist, wenn man sich vor Augen führt, vor wie langer Zeit die Artikel verfasst bzw. die ihnen zugrunde liegenden Angaben gesammelt worden sind. Trotzdem ist ihnen durchaus ein hohes professionelles Niveau zu bescheinigen. Die Aufsätze werden ergänzt von zahlreichen schwarz-weißen und farbigen Illustrationen. Englische und deutsche Zusammenfassungen der Beiträge sorgen für eine Verbreitung der Erkenntnisse über die Grenzen der lettischen Fachwelt hinaus.

ANNELI RANDLA

TÕNU RAID: *Eesti teedevõrgu kujunemine*. [Die Herausbildung des Straßennetzes in Estland.] Verlag Punnapaap. Tallinn 2005. 255 S. ISBN 9949132282.

Das historische Straßennetz auf dem Gebiet des heutigen Estlands, seine Herausbildung und Dichte sowie die Kommunikation zwischen verschiedenen Regionen allgemein ist schon seit jeher für Archäologen wie Historiker unter wirtschaftlichen, militärpolitischen oder kommunikativen Aspekten von Interesse gewesen. Dessen ungeachtet ist dieses Thema bis heute in Estland noch keiner konzisen Betrachtung unterzogen worden – im Gegensatz zu den Nachbarländern. Die estnische Forschung musste sich daher mit den in verschiedenen historischen Darstellungen verstreuten Beobachtungen über das Straßennetz begnügen oder sich auf die Arbeiten des lettischen Historikers Vilnis Pāvulāns¹ stützen und seine Forschungsergebnisse von den lettischen auf die estnischen Verhältnisse übertragen. Gleichzeitig sind die Voraussetzungen zur Erforschung der Entwicklung des hiesigen Straßennetzes äußerst günstig, weil sich im Laufe der letzten 300 Jahre in den Archiven eine Vielzahl von Karten und dazugehörigen Begleitwerken angesammelt hat. Der so genannte große schwedische Kataster wie auch andere Karten aus der

¹ Siehe beispielsweise VILNIS PĀVULĀNS: *Satiksmes ceļi Latvijā XIII–XVII gs.* [Verkehrswege in Lettland im 13.–17. Jahrhundert], Riga 1971.